

# Schule nach dem Abitur gesehen

Die diesjährige Abiturrede wurde von Frauke Lassen gehalten, zu dem Thema: "Die demokratische Erziehung in der Schule." Sie vertrat darin eine sehr extreme Meinung. Zu dieser Rede würden wir gern eure Meinung hören. Der wichtigste Teil ist im folgenden abgedruckt:

Als mir von meinen Mitschülerinnen vor einiger Zeit die Aufgabe übertragen wurde, bei unserer heutigen Entlassungsfeier die Abschiedsrede zu halten, so äußerten sie zugleich den Wunsch, es sollte doch einmal in einer solchen Rede ein Thema angeschnitten werden, das nicht nur für den Redner, sondern auch für die Zuhörer von Interesse sei. Ich hoffe, daß ich meine Zuhörer zufriedenstellen kann mit dem von mir gewählten Thema: "Die demokratische Erziehung in der Schule."

Im Sommer des letzten Jahres wurde die ganze Welt zutiefst erschüttert durch die Vorgänge in der Tschechoslowakei. Die Besetzung dieses Landes liefert ein Musterbeispiel für Freiheitsberaubung und Unterdrückung eines Volkes, das gerade begonnen hatte, einen eigenen Kurs einzuschlagen, sich selbst zu bestimmen und politisch einzurichten. Aber auch etwas anderes hob sich durch den Einmarsch der Russen beispielhaft ab, der zähe, nimmermüde Mut und Widerstand eines Volkes gegen die, die ihnen ihre Rechte beschneiden wollten. Schon kurz nach der Besetzung wurde die Besorgnis laut, daß der BRD in absehbarer Zeit dasselbe drohen könnte. Sollte uns Deutsche erneut eine Diktatur oder diktaturähnliche Unterdrückung bedrohen, wären wir in der Lage, wirksamen Widerstand zu leisten, oder müßte sogar unsere bald 25 Jahre alte Demokratie noch zurückstecken hinter dem tschechoslowakischen "Demokratieembryo"?

Das Fundament der Demokratie ist der kritische, selbständig denkende und verantwortungsbewußte Staatsbürger, der allem Widerstand leistet, was die Freiheit der Menschen gefährdet. Diese Erziehung beginnt mit der Erziehung zur eigenen Meinung. Wir sind in unserer Schulzeit immer wieder Lehrern begegnet, die unsere Meinung und Kritik achteten und beachteten, ja uns sogar dazu herausforderten. Diesen fortschrittlichen Pädagogen, die ihre Aufgabe nicht nur im Einpacken des Unterrichtsstoffes, sondern auch in wertvoller Erziehung der Schüler sahen, möchte ich noch einmal ganz besonders danken für das Vertrauen, das wir ihnen entgegenbringen durften. Aber leider stößt ein Schüler mit eigener Meinung längst nicht immer auf Verständnis, nicht immer ist seine Kritik erwünscht, wie folgende Äußerungen, die man fast täglich an jeder Schule hören kann, beweisen. Äußerungen wie: "Ich kann es mir nicht leisten, etwas zu sagen, ich bin ohnehin schon so schlecht in der

Schule!" oder: "Ich halte lieber den Mund, die haben einen ja sowieso in der Hand."

Äußerten wir einem Lehrer gegenüber derartige Beschwerden, so war oder gab er sich erstaunt und tat unsere Bedenken damit ab, daß wir uns bloß einbildeten, unsere wahre Meinung nicht vertreten zu dürfen. Er hätte ja auch nicht anders antworten können. Nun, ich weigere mich aber zu glauben, daß solche resignierenden Feststellungen der Schüler bloßer Einbildung und Mißverständnissen entspringen, sondern ich behaupte, daß sie von schlechter Erfahrung herrühren, die ein Schüler aufgrund seiner persönlichen Meinung machen mußte.

Eine Schülerin, deren Leistung in einem bestimmten Fach recht schwach waren ließ sich zu einer Kritik an der Unterrichtsweise des Lehrers hinreißen. Sie erhielt darauf die Antwort: "Meine Dame, sehen sie erst einmal zu, daß ihre Zensuren besser werden, bevor sie den Mund auf tun."

Diese Schülerin war ich, und ich muß sagen, daß mir die Antwort recht unmißverständlich war.

Es ist ganz natürlich, daß eine guter Schüler einem Lehrer sympathischer ist als ein schlechter. Mein Glück also, daß es auch Fächer gab, die ich besser beherrschte. Sympathie und Antipathie läßt sich nicht erzwingen und nicht ausschließen. Aber ich meine, ein Lehrer müßte seine Aufgabe als Pädagoge, Erzieher und Vorbild soweit begriffen haben, daß er Zensuren nicht als Druckmittel benutzt. Wie will ein Lehrer einem Schüler beibringen, kritisch zu seiner Umwelt Stellung zu nehmen, wenn er sich selbst auf so bequeme und dazu höchst unsachliche Weise einer Kritik entzieht?

Im Deutsch- und Gemeinschaftskundeunterricht wurden uns immer wieder abschreckende Beispiele aus der Hitlerzeit erzählt. So etwas dürfe nicht wieder vorkommen, warnte man uns, und jeder könne dazu beitragen, es zu verhindern. Wir können es aber nur verhindern, wenn wir politisch so geschult sind, daß wir wissen, wie ein Staatsbürger aktiv den Staat mittragen und beeinflussen kann.

Eine Lehrerin, die einmal Zeuge unserer Diskussion über unseren Bundespräsidenten wurde, wies uns hart zurecht, daß wir viel zu jung seien, um einen Mann in dem Alter und der Position, und weil er ja schließlich unser Bundespräsident sei, zu kritisieren. So also sieht die staatsbürgerliche Erziehung und politische Schulung aus! Aus diesen Erfahrungen zieht ein Schüler zwangsläufig die Lehre, daß er sich mit seiner Meinung nur Nachteile verschafft, ja nicht einmal berechtigt ist, sie zu äußern.

Mit diesem Bewußtsein treten viele junge Menschen aus der Schule ins Leben hinaus. Dem Lehrer entspricht in ihrem weiteren Leben der Vorgesetzte, der Chef, aber auch Behörden, Ämter, der Staat überhaupt.

Wie soll nun dieser junge Mensch diesen Leuten und Institutionen begegnen und eine wirksame Kraft gegen eventuelle die Freiheit und Demokratie bedrohende Kräfte bilden, wenn er in seiner Schulzeit nur gewohnt war, eine Meinung zu vertreten, weil es die Meinung des Lehrers, des Mächtigeren war?

Wie wenig es die Jugend in der Schule gelernt hat, wirksam Kritik und Widerstand zu üben, zeigen die Studenten- und Schülerunruhen. Niemand hat ihnen beigebracht, daß Krawall und Blutvergießen ebenso undemokratisch ist wie das, was sie bekämpfen. Es ist typisch für Menschen, die sich nie gegen Ungerechtigkeiten wehren durften, daß sie glauben, nur mit umgekippten Autos und demolierten Fensterscheiben eine Ordnung ändern zu können. Begrü-

Benswert und hoffnungsvoll ist es jedoch, daß sie wenigstens die Fähigkeit haben, zu erkennen, was Unrecht ist, und den Mut dazu haben, "nein" zu sagen. Daß sie es in falscher Weise tun, ist nicht zuletzt die Schuld der Eltern und Erzieher. Allerdings kann ich auch die Schüler nicht ganz von einer Schuld freisprechen, wenn sie an ihrer Meinungsfreiheit und ihrem Oppositionsrecht zu zweifeln haben. Denn oft habe ich es erlebt, daß ein Widerstand schon vorzeitig an der Klasse selbst zerbrach, weil die Schüler sich nicht zu einer Einheit zusammenfinden konnten, sondern einige aus Feigheit, um ja ihre eigene Haut nicht zu gefährden, sich ausschlossen und nicht zu ihren Klassenkameradinnen hielten.

Aber vielleicht ist es auch den Schülern nicht zu verdenken, daß sie den Mut verloren, wenn sie sich, wie es leider geschehen ist, von einer Lehrkraft sagen lassen mußten: "Ich vertrete das Radfahrerprinzip, nach oben buckeln, nach unten treten." Ist dies das Leitmotiv, das uns die Schule mit auf den Weg geben will, so muß ich einem Erziehungswissenschaftler recht geben, daß vor einiger Zeit in der Sendung "Jugend diskutiert" sagte: Die Demokratie ist an unseren Schulen vorübergegangen.

Die Prüfungsbestimmungen brachten viel Wirbel und Empörung unter den Schülern mit sich. Auf unsere Frage, warum die Ergebnisse des schriftlichen Abiturs nicht bekanntgegeben würden, sagte man uns: "Weil die Schulbehörde vermeiden will, daß die Zensuren angefochten werden." Das ist kein Grund in meinen Augen, sondern Bequemlichkeit und Unsicherheit, ob man gerecht war. Ich jedenfalls habe daraus geschlossen, daß die Behörde jeder Verantwortung aus dem Wege gehen will, daß sie selbst von ihrer eigenen Gerechtigkeit nicht so weit überzeugt ist, daß sie offen Zeugnis ablegen kann. Warum sonst will sie jeden Widerstand von vornherein unmöglich machen.

Es mag nun den Anschein erwecken, als plädierte ich für die ewig Unzufriedenen. Nein, ich vertrete nicht unkritische Nörgler, aber ich ziehe eine gesunde Opposition dem bequemen Ja - sagen vor.

Ich will nicht Gesetzen und Vorschriften folgen, nur weil es "von oben" so angeordnet ist. Ich erkenne an, daß Ordnung sein muß, aber ich beharre auf meinem Recht, diese Ordnung in Frage zu stellen. Ich weigere mich, das Althergebrachte zu akzeptieren, nur weil es immer so war, denn jede Ordnung muß ausgebaut und erneuert werden, wenn sie nicht dem Verfall und der Veralterung anheimgegeben werden soll.

Ich habe mich bemüht, auch wenn es gegenteilig scheint, mein Urteil nicht einseitig aus der Schülerperspektive zu fällen, sondern mein Augenmerk auf die Zukunft gerichtet, in der ich und ein großer Teil der jetzigen Abiturientinnen selbst einmal vor einer Klasse stehen werden. Ich rufe euch dazu auf, die Kritik und den Mut eurer Schüler zu fördern, oder wollen wir uns eines Tages vorwerfen lassen, daß die Demokratie gegenüber der Diktatur nur eine Errungenschaft hat, nämlich die Menschen mit unbequemer Meinung nicht im KZ, aber auf humanere Weise zum Schweigen gebracht zu haben?

Das Geschehen in der Tschechoslowakei hat gezeigt, daß man von einem auf den anderen Tag in der Lage sein muß, wirksam Widerstand leisten zu können.

Die Kraft und den Mut zu Widerstand und gesunder Opposition in jungen Menschen zu wecken und zu nähren, ist in Zukunft eine unerläßliche Aufgabe der Schule, wenn wir im Ernstfall besser gewappnet und aufgeklärt sein wollen als die Menschen 33.

Alle jetzigen und zukünftigen Lehrer und Eltern zu dieser Aufgabe aufzurufen und ihre Wichtigkeit deutlich zu machen, sollte Ziel und Zweck meiner Rede sein.